

Joanna Barełkowska

Die Erweiterung gestalten: grenzüberschreitende Fraueninitiativen entlang der Oder/Neiße – am Beispiel von OWEN

Shaping EU Enlargement: The East-West European Women's Network – An Example of Cross-Border Women's Initiatives on the Oder/Neisse Line

Summary:

For over ten years the East-West European Women's Network (OWEN) has, amongst other activities, been promoting exchange between women from the border regions of Poland and Germany (in particular from Brandenburg). These exchanges are generally aimed at intensifying German-Polish co-operation, which is of increasing importance given Poland's approaching accession to the EU. In particular, the exchanges are intended to strengthen the German and Polish participants active involvement in civil society.

Our seminars, workshops and conferences are aimed primarily at women on either side of the border who are actively engaged in working towards equality of women and men, whether in non-governmental organisations or in local administration. On the German side, our most important partners are the local commissioners for equality, who for their part maintain good contacts to various NGOs. Over the past ten years numerous women's initiatives and organisations have sprung up in Poland, and given the absence of institutional gender-political structures comparable to those in Germany, these have been our most important associates in working towards gender equality. Two years ago we established our first contact to universities with the informal group 'Genda' which is active at the Collegium Polonicum in Słubice both as regards gender equality and in promoting gender-political, cross-border dialogue. At our events we bring together representatives from NGOs, local administration, from politics and academic life and by doing this hope to encourage mutual recognition as well as the development of common political goals regarding equality.

In the seminars, workshops and conferences we offer room both for reflection and discussion of current topics and of German and Polish history and culture. Taking our lead from Johan Galtung we examine the personal, structural and cultural levels of different topics, such as women and equality politics, biography and history, dealing with conflict. Starting out from the personal motivation and situation of German and Polish women we examine differences between the structures in Germany (Brandenburg) and Poland and discuss the pros and contras of the institutionalisation of equality politics such as that which we are generally faced with in Germany. Cultural differences play a major role on the German Polish border, which was established arbitrarily 60 years ago and has therefore not developed over time to form a culturally more uniform area. For that reason we have chosen themes such as the differences in the image women have in German and Polish society and attempt to discover the common ground which can serve as a basis for communication. Starting out from the biographical experiences of the women we also consider German/Polish history. By telling one another about their own often very painful experiences (such as deportation or compulsory labour) but also of experiences of human strength and goodness, the women become quite a bit closer and can break one or two German/Polish taboos.

It should not be thought that such exchanges take place free from any problems. The interest is much greater on the Polish side than it is on the German. Curiosity about their Western

neighbours is widespread in Poland, as is the hope that the contact could perhaps be of ideal or material value. We often have a lot of convincing to do amongst the Germans, as contact to their Eastern neighbours is sometimes considered as being an additional and not always particularly welcome burden. After the events, however, we frequently hear from both German and Polish participants that they found the exchange personally and professionally worthwhile and that they would like to work more closely with their neighbours.

OWEN e.V. fördert seit 10 Jahren - neben anderen Schwerpunkten - den Austausch zwischen Frauen aus der polnischen und deutschen (insbesondere brandenburgischen) Grenzregion. Ziel dieses Austausches ist im Allgemeinen die Intensivierung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit, die im Hinblick auf den bevorstehenden Beitritt Polens zur Europäischen Union von zunehmender Bedeutung ist. Im Besonderen geht es uns dabei darum, durch den Austausch das zivilgesellschaftliche Engagement von deutschen und polnischen Akteurinnen zu stärken.

Zwischen wem fördert OWEN den Austausch und warum?

Unsere Seminare, Workshops und Konferenzen richten sich in erster Linie an Frauen, die sich diesseits und jenseits der Grenze in Nichtregierungsorganisationen beziehungsweise in kommunalen Verwaltungsstrukturen für die Gleichstellung von Frauen und Männern einsetzen. Die Wahl dieser Zielgruppen resultiert einerseits aus der Schwerpunktsetzung von OWEN, Frauen an der Basis in ihrer Selbstorganisation zu unterstützen. Andererseits empfinden wir es auch als Gebot der Stunde, den Austausch zwischen zivilen Akteurinnen von beiderseits der Grenze zu fördern. Denn noch allzu oft wird ihre Rolle sowohl in Polen als auch in Deutschland verkannt. Im Rahmen der Städtepartnerschaften statten sich meistens die BürgermeisterInnen und andere VertreterInnen der lokalen Verwaltung regelmäßig Besuche ab, beliebt sind auch Chorauftritte und Sportwettbewerbe. Auch diese

Aktivitäten sind wichtig, aber allein dadurch werden sich die BürgerInnen der jeweiligen Kommunen nicht näher kommen. Im letzten Jahr fühlten wir uns in unseren Einschätzungen bestätigt, als wir von einem neuen Programm der Robert Bosch Stiftung und der Stefan Batory Stiftung hörten. Es nennt sich: „Städtepartnerschaften – Bürgerpartnerschaften“ und soll gemeinsame Projekte zwischen zivilen Initiativen aus deutschen, polnischen und tschechischen Partnerstädten fördern. Angeregt durch OWEN bewarben sich der Frauenverein BABA aus Zielona Góra und das Frauenzentrum Lila Villa aus Cottbus um die Förderung eines gemeinsamen Projekts, welches – zu unserer großen Freude – bewilligt wurde.

Dass es sich lohnt, auf das Potenzial der Nichtregierungsorganisationen – speziell der von Frauen initiierten – zurückzugreifen, beweist der Blick auf die NGO-Landschaft auf beiden Seiten der Grenze. Während meine Vorgängerin noch vor zehn Jahren Probleme hatte, Ansprechpartnerinnen auf der polnischen Seite zu finden, kann ich jetzt auf ein breites Spektrum der zivilen Initiativen jenseits der Grenze zurückgreifen. Es finden sich darunter Frauenvereine, wie zum Beispiel BABA (das Weib) in Zielona Góra, Nadzieja (die Hoffnung) in Słubice oder der Klub der unabhängigen Frauen in Gubin. Ihre Schwerpunktsetzung ist unterschiedlich: angefangen bei Bildungsangeboten für Frauen im Bereich Gesundheit, Recht, Politik und der Unterstützung für Kandidatinnen bei den Kommunalwahlen bis hin zur sozialen Arbeit für Kinder, Senioren und Familien. Alle Mitglieder jener Vereine arbeiten ehrenamtlich und finanzieren die Aktivitäten der Vereine aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden beziehungsweise aus Stiftungsmitteln.

Auf der brandenburgischen Seite ist seit der Wende einerseits eine breite Palette von Frauen-Nichtregierungsorganisationen und andererseits ein Netz von Ämtern entstanden, die mit der Umsetzung der Gleichstellung von Frauen und Männern betraut wurden (Gleichstellungsbeauftragte, Regionalstellen Frauen und Arbeitsmarkt). Von Anfang an genoss diese Frauenszene institutionelle Förderung seitens des Landes Brandenburg. Seit einiger Zeit erlebt sie einen Abschwung durch Kürzung der öffentlichen Fördermittel und Stellenabbau – auch OWEN ist von dieser Sparpolitik betroffen. Selbst die Gleichstellungsbeauftragten können nicht mehr so viel Zeit wie früher den Fragen der Gleichstellung widmen, wenn sie sich noch zusätzlich um die Probleme der Behinderten oder der AusländerInnen kümmern müssen (übrigens - eine interessante Zusammenstellung). Es stellt sich in dem Zusammenhang die Frage, ob die Vereine ihre Arbeit aus eigenen Kräften werden fortsetzen können.

Die Stärke der brandenburgischen Fraueninitiativen liegt auf jeden Fall in ihrer regionalen Vernetzung in Form des Frauenpolitischen Rates, der wiederum national im Deutschen Frauenrat vertreten ist. Der Frauenpolitische Rat vertritt Interessen aller Mitgliedsverbände, unabhängig von ihrer politischen Ausrichtung.

Auf der polnischen Seite sehe ich noch zu wenig regionale Zusammenarbeit. Einzelne Aktivistinnen lehnen die Zusammenarbeit mit Vertreterinnen anderer Organisationen aufgrund vermeintlicher oder tatsächlicher politischer Unterschiede ab. So wurde ein und dieselbe Organisation, BABA aus Zielona Góra, von einer konservativ gesinnten Aktivistin als links und von einer Sozialdemokratin als konservativ eingestuft, womit sie die fehlende Zusammenarbeit zu begründen

versuchten. Der Verein selbst fühlt sich mit keinem der politischen Lager verbunden. Die weiblichen Mitglieder der in der Region sehr aktiven Sozialdemokraten (SLD, Nachfolgepartei der Staatspartei PVAP) versuchen zwar das Frauenmilieu zu konsolidieren, aber unter dem Dach der SLD und nicht einer unabhängigen Dachorganisation.

Einige der Frauen-Nichtregierungsorganisationen aus der deutsch-polnischen Grenzregion pflegen bereits grenzüberschreitende Kontakte. In Forst ist der Verein ZAK e. V. (Zukunft, Aktivität, Kreativität), der von Frauen gegründet und hauptsächlich getragen wird, zu der wichtigsten Anlaufstelle für alle in der Region geworden, die an Polen Interesse haben. Der Verein „Die Hoffnung“ aus Słubice und der Demokratische Frauenbund e.V. organisieren regelmäßige Treffen und Seminare. Die Gleichstellungsbeauftragte aus Frankfurt/Oder bemüht sich um die Errichtung eines gemeinsamen Frauenbüros, das auch Frauen aus Słubice dienen soll. Von dem Austausch des Frauenzentrums „Lila Villa“ aus Cottbus und des Vereins BABA aus Zielona Góra habe ich bereits gesprochen. Und die Liste der Initiativen ist damit sicher noch lange nicht abgeschlossen.

Es soll auch an dieser Stelle erwähnt werden, dass Bożena Chołuj am Collegium Polonicum der Universität Viadrina zahlreiche Veranstaltungen zu Genderfragen anbietet. Aus ihren Studentinnen und Studenten rekrutiert sich die im vorletzten Jahr gegründete informelle Gruppe „Genda“, die sich am Collegium Polonicum in Słubice für die Förderung des genderpolitischen, grenzüberschreitenden Dialogs stark macht. Es ist wichtig, dass einige Veranstaltungen, wie die Reihe „Frauen an der Oder“, auch für deutsche und polnische Frauen aus den NGOs offen sind. Denn

sie dienen der politischen Bildung und stärken die Akteurinnen beiderseits der Grenze.

Was bietet OWEN an?

In unseren Seminaren, Workshops und Konferenzen bieten wir Raum für Reflexion und Auseinandersetzung sowohl mit Gegenwartsthemen, als auch mit der deutschen und polnischen Geschichte und Kultur an. In Anlehnung an Johan Galtung untersuchen wir die persönliche, strukturelle und kulturelle Ebene bei unterschiedlichen Themen, wie Frauen und Gleichstellungspolitik, Biographie und Geschichte oder Konfliktbearbeitung. Ausgehend von der persönlichen Motivation und Situation von deutschen und polnischen Frauen, setzen wir uns mit Unterschieden zwischen den brandenburgischen/deutschen und polnischen Strukturen auseinander und diskutieren zum Beispiel die Vor- und Nachteile der Institutionalisierung der Gleichstellungspolitik, mit der wir in Deutschland weitgehend zu tun haben. Im Rahmen der vom Zentrum für Frauenrechte aus Warschau und von der informellen Gruppe „Genda“ organisierten Schulung für frauenpolitische Sprecherinnen ermöglichten wir einen Austausch mit brandenburgischen und Berliner Gleichstellungs- und Frauenbeauftragten. Im Hinblick auf die für den Beitritt zur Europäischen Union erforderliche Angleichung der polnischen Gesetzgebung an die Richtlinien der Europäischen Union, verglichen wir zunächst die deutschen Gleichstellungsgesetze auf der Bundes- und Landesebene mit dem Entwurf des polnischen Gleichstellungsgesetzes. Wohl wissend, dass selbst das beste Gesetz noch lange kein Garant für die tatsächliche Umsetzung von Gleichstellung ist, nahmen wir die Arbeit der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten unter die Lupe, die per Gesetz verpflichtet sind, auf die Umsetzung der Gleichstellungsgesetze

hinzuwirken. Wir diskutierten, was an den vorhandenen deutschen Strukturen für ihre Arbeit hilfreich und was hinderlich ist. Für die polnischen Gleichstellungssprecherinnen war klar, dass sie an die – in ihren Augen zunächst wünschenswerte - Institutionalisierung der Gleichstellungspolitik auf der kommunalen Ebene vorerst nicht denken können. Sie sahen aber sehr wohl Wege, in den vorhandenen polnischen Strukturen auf der Umsetzung der Gleichstellungsrechte zu bestehen: neben den gerichtlichen Wegen bleibe dabei der Weg in die Kommunalpolitik offen, wo Frauen - sofern sie gewählt werden – und gleichgesinnte Männer auf die Umsetzung der gleichstellungspolitischen Ziele hinwirken können.

Neben den strukturellen Unterschieden wurden auch Unterschiede in der Motivation der polnischen und deutschen Akteurinnen deutlich. Fast alle anwesenden Polinnen schöpften ihre Motivation aus der persönlich erfahrenen Diskriminierung als Frauen. Daraus resultierte ihr Wunsch, sich dafür einzusetzen, dass alle Frauen nicht als Objekte, sondern als Subjekte behandelt werden. Die Ausbildung einiger von ihnen als Sozialpädagoginnen, Psychologinnen oder Juristinnen befähigte sie in besonderem Maße zu dieser Aufgabe. Währenddessen gaben die deutschen Gleichstellungsbeauftragten zu, dass die Perspektive auf feste Einstellung der wichtigste Beweggrund gewesen sei, sich um die Stellen zu bewerben. Mit der Zeit wuchsen sie in ihre Aufgaben hinein und fingen an, sich damit zu identifizieren. Auf die Frage aber, ob sie sich als Feministinnen bezeichnen würden, sind einige von ihnen stutzig geworden und haben mit einem zögernden „Ja, aber“ geantwortet. Dass sie zu ihrer Arbeit vielleicht weniger aus feministischer Überzeugung kamen, sondern vielmehr allein durch die Tatsache, dass sie Frauen sind und einen

bezahlten Job brauchten, schmälert in keinem Fall ihre Verdienste für die bessere Gleichstellung von Frauen und Männern in der Region. Mit der Frage, ob sie Feministinnen seien, haben übrigens auch viele von unseren polnischen Partnerinnen Probleme. Obwohl sie sich seit Jahren für die Verbesserung der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Position von Frauen in Polen engagieren, bestreiten einige, Feministinnen zu sein, weil der Begriff traditionsgemäß negative Konnotationen hervorruft, als etwas grundsätzlich Männerfeindliches.

Damit wären wir bei den Begriffen der Kultur und der Identität angelangt, mit denen wir uns in den OWEN-Seminaren auseinander setzen. Durch die Verschiebung der Grenzen in den Westen und die teilweise oder gänzliche Neubesiedlung der Gebiete jenseits und diesseits der Oder/Neiße durch Vertriebene aus dem Osten, hat die heutige deutsch-polnische Grenzregion ihren einheitlichen kulturellen Charakter verloren. Die praktische Undurchlässigkeit der Grenze bis in die sechziger Jahre hinein und dann wieder in den 80ern hat das Zusammenwachsen zusätzlich erschwert. Seit der Wende ist die Grenze wieder offen und damit der Weg für eine weitere Annäherung geebnet. Mit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union wird die Öffnung vollzogen. Aber nur mit den offenen Grenzen ist das Verständnis für die andere Kultur noch nicht erreicht. Denn allein die unterschiedlichen Sprachen (die wenigsten beherrschen die Sprache der Nachbarn) hindern die Menschen diesseits und jenseits der Grenze daran, einander - auch im mentalen Sinne - zu verstehen. Jede Begegnung muss deshalb von guten Sprachmittlerinnen und entsprechender Technik begleitet werden, was - nebenbei bemerkt - immens die Kosten der Veranstaltungen in die Höhe treibt.

In unseren Seminaren stellen wir uns dem Thema Kultur und Identität, beispielsweise anlässlich der Frauenwoche im vergangenen Jahr, als wir einen Workshop organisierten zum Thema „Das Bild der Frau aus Deutschland und aus Polen: unsere Vorstellungen voneinander und die Realität“. Die Teilnehmerinnen erstellten Collagen, die wir anschließend diskutierten. In den Augen der Polinnen ist eine typische deutsche Frau gepflegt und gut organisiert; hat genug Zeit für sich und ihre Familie; ein schönes Zuhause sei ihr ebenso wichtig wie Reisen um die Welt; durch den erleichterten Zugang zu Verhütungsmitteln sei sie freier in ihrer Familienplanung, als Polinnen. Eine Polin erschien in den Augen der deutschen Frauen einerseits als elegante Frau, die voller Charme ist, andererseits als jene, die ihrer Familie treu ergeben und völlig überarbeitet ist. Ihr starkes Nationalbewusstsein und ihr Katholizismus zwinge sie zu einem Spagat zwischen Tradition und Moderne. In den Diskussionen wurden diese Bilder mit der Realität verglichen und etwas revidiert – es stellte sich heraus, dass es doch mehr Gemeinsamkeiten gibt, als alle dachten. Die von uns während des Seminars ebenfalls durchgeführten soziometrischen Übungen haben dies bestätigt: zum Beispiel hatten die meisten Frauen zwei Kinder und lebten mit ihrem Mann zusammen, es gab auch keine einzige Hausfrau unter ihnen. Deutlich wurde der von allen ohnehin genannte Unterschied, wonach sich viel mehr Frauen auf der polnischen Seite zu ihrer Religiosität bekennen als auf der deutschen Seite. Dafür überraschte alle die Tatsache, dass viel mehr Deutsche als Polinnen jemals von Arbeitslosigkeit betroffen waren.

Die Frage der Kultur und Identität ist unmittelbar mit der Geschichte verbunden. Deswegen bietet OWEN Geschichts- und Biographiewerkstätten für Frauen aus Brandenburg und der polnischen

Grenzregion an. Obwohl der Zweite Weltkrieg fast zwei Generationen zurückliegt, prägt jene Vergangenheit bis heute das deutsch-polnische Verhältnis. Zu den schmerzvollsten Erfahrungen der Polen und der Deutschen in jener Zeit gehörten die Vertreibung, der Heimatverlust und der schwierige Neubeginn in einer fremden Umgebung. Gerade in der deutsch-polnischen Grenzregion leben auf beiden Seiten des Flusses viele Menschen, die – bei allen sprachlichen und kulturellen Unterschieden – eine gemeinsame Erfahrung des Verlustes ihrer alten Heimat im Osten und der Ansiedlung in einer für sie fremden Region teilen. Aus diesem Grund organisierten wir zum Beispiel im vergangenen Jahr Geschichts- und Biographiewerkstätten für Frauen aus Guben und Gubin. Frauen im Alter zwischen 40 und 90 Jahren erzählten über ihre eigenen Erfahrungen beziehungsweise die ihrer Mütter während und nach dem Zweiten Weltkrieg. Vor unseren Augen entstand, ausgehend von diesem kleinen Grenzort, ein Bild ganz Mittel- und Osteuropas, reichten doch die Wurzeln der dort Anwesenden bis nach Zentralpolen, Litauen, Weißrussland und in die Ukraine. Zwei Tage lang erzählten sich die Frauen sowohl die schönsten Kindheits- und Jugenderinnerungen aus ihrer alten Heimat, als auch die schrecklichsten Erinnerungen aus dem Zweiten Weltkrieg und der Zeit danach (die 90-jährige konnte sogar über den Ersten Weltkrieg und den polnisch-russischen Krieg aus dem Jahr 1920 berichten). Neben den Erfahrungen von Demütigung, Verrat, Vertreibung, Vergewaltigung und Zwangsarbeit, gab es auch Berichte über menschliche Solidarität und Güte, auch seitens der Menschen aus dem „feindlichen“ Lager. Es wurde nicht bewertet, wessen Leid größer sei – die Frauen hörten sich nur respektvoll zu und wünschten sich noch weitere ähnliche Treffen. Wie wir erfuhren, war das die erste Begegnung dieser Art, obwohl sie seit 60 Jahren Nachbarinnen sind.

Welche Bedeutung hat der Austausch im Hinblick auf den bevorstehenden Beitritt Polens zur EU und welche Hindernisse gilt es zu überwinden?

Mit der Erweiterung der Europäischen Union um Polen wird es noch mehr Berührungspunkte zwischen Deutschen und Polen geben. Mit den zunehmenden Kontakten werden Konflikte durch die Begegnung mit dem Fremden sowie durch unterschiedliche Interessen (zum Beispiel auf dem Arbeitsmarkt) auch höchstwahrscheinlich eher zu- als abnehmen. Für einen friedlichen Umgang mit diesen Konflikten wird es nach wie vor wichtig sein, dass die Menschen diesseits und jenseits der Grenze einander besser kennen lernen - sowohl persönlich, als auch die Strukturen und Kulturen, in denen sie leben. Für das weitere Zusammenwachsen der Grenzregion ist auch die Stärkung der Demokratie (auch die der Geschlechterdemokratie) an der Basis und die Entwicklung der zivilen Gesellschaft von großer Bedeutung. Hierbei spielen gerade Frauen eine wichtige Rolle. Zwar selten in den vordersten Reihen, aber dennoch wichtige Aufgaben in der Gesellschaft übernehmend, leisten sie einen großen Beitrag zur Entwicklung der demokratischen Strukturen. OWEN nahm sich für dieses Jahr vor, einige solche polnischen und deutschen Akteurinnen aus den drei Euroregionen Pomerania, Pro Europa Viadrina und Spree-Neiße-Bober zu portraituren und sie durch eine Ausstellung und ein Begleitbuch der breiten polnischen und deutschen Öffentlichkeit vorzustellen. Dies ist ein Projekt im Rahmen der Jahreskampagne des Kulturland Brandenburg e.V. zum Thema „Europa ist hier!“. Wir hoffen, dass die Anerkennung für das Engagement von Frauen in beiden Ländern sich durch die grenzüberschreitende Wirkung der Ausstellung erhöht. Denn vor allem auf der polnischen Seite wird die Rolle

der zivilen AkteurInnen von der kommunalen Verwaltung und den Entscheidungsträgern (meist Männer) noch allzu oft verkannt und heruntergespielt. Speziell die Arbeit der Frauen-NGOs wird zwar als Angebot gern angenommen, aber nicht immer unterstützt. Allerdings konnten wir uns davon überzeugen, dass internationale Kontakte die Frauenorganisationen in den Augen der lokalen PolitikerInnen aufwerteten und ihnen manche, bisher verschlossene Türen öffneten. Aber wir sollten die Situation der Frauenorganisationen in den strukturschwachen ostdeutschen Regionen nicht überbewerten. In der Zeit der immer leerer werdenden öffentlichen Kassen stehen sie auf den Kürzungslisten sehr weit oben. Auch ihr Ansehen wird durch internationale Kontakte erhöht. Gleichzeitig eröffnen sich neue finanzielle Möglichkeiten, was zahlreiche EU-Programme oder selbst das kleine Programm „Städtepartnerschaften-Bürgerpartnerschaften“, von dem ich vorhin sprach, beweisen. Immer vorausgesetzt natürlich, dass sie solche Kontakte wollen. Denn ich will nicht verschweigen, dass OWEN oft Probleme hat, genug Teilnehmerinnen von der deutschen Seite für unsere Veranstaltungen zu gewinnen. Wir stoßen nicht selten auf Desinteresse oder auf die Entschuldigung, dass angesichts der wegfallenden Stellen die internationale Zusammenarbeit nicht zu bewältigen sei. Ich denke, dass neue Kenntnisse und interkulturelle Fähigkeiten die Chancen dieser Frauen auch auf dem Arbeitsmarkt eher erhöhen als schmälern. Auch für ihre Gleichstellungsarbeit ist der Kontakt mit den engagierten Polinnen ein Gewinn, was unsere Seminarteilnehmerinnen bestätigen. Über 10 Jahre nach der Wende werden sie dadurch „gezwungen“ ihre Arbeit zu reflektieren, sich ihrer Anfänge zu besinnen. Auch wenn die Situation nach der Wende in der DDR nur teilweise mit der heutigen Situation Polens vergleichbar ist, können manche ostdeutschen Erfahrungen durchaus für

das Beitrittsland Polens nützlich sein. Gerade in der Frage der Geschlechterdemokratie können ostdeutsche Frauen einerseits zum Beispiel vieles über den sinnlosen Verlust der Ganztagsbetreuung von Kindern nach der Wende erzählen, die man jetzt versucht wieder einzuführen, und andererseits über durchaus sinnvolle neue Formen der institutionellen Förderung von Frauen und Mädchen, die sie mit der Wende gewonnen haben. Die Neugier auf die deutschen Erfahrungen ist auf der polnischen Seite jedenfalls sehr groß. Wir haben immer sehr viele Interessentinnen, die an unseren Seminaren teilnehmen möchten. Ihr Blick ist Richtung Westen gerichtet, ähnlich wie der von ostdeutschen Frauen – deswegen schauen sie sich viel zu selten an. Dass wir uns davon nicht entmutigen lassen sollten, und dass es nichts Besonderes ist, beweist der Blick auf die ostpolnische Grenze, wo wir mit einem ähnlichen Phänomen zu tun haben. Die jeweils östlichen NachbarInnen versprechen sich hier und da von dem grenzüberschreitenden Austausch neue Erkenntnisse und - längerfristig - auch finanzielle Vorteile zum Beispiel durch Gewinnung von potentiellen PartnerInnen für EU-Projekte. Oft werden sie auch in ihren Erwartungen enttäuscht, wenn sie in Deutschland – entgegen allen Vorstellungen vom reichen Westen – auf eher finanziell schwache Partnerinnen stoßen, die dazu auch nicht immer flexibel genug sind, um nach alternativen finanziellen Möglichkeiten zu suchen.

Wenn wir an die weitere Förderung der deutsch-polnischen Zusammenarbeit, und speziell derjenigen von Frauen, denken, müssen wir uns ständig diese Diskrepanzen vergegenwärtigen: in Deutschland gibt es ausgebaute, institutionalisierte Strukturen der Gleichstellungspolitik und (noch) öffentlich unterstützte Frauen-Nichtregierungsorganisationen auf kommunaler Ebene, dafür aber ein relativ geringes Interesse der

Bevölkerung am Austausch mit Polen. In Polen dagegen gibt es (bisher noch) keine institutionalisierten gleichstellungspolitischen Strukturen auf kommunaler Ebene, dafür sehr engagierte, aber strukturschwache Frauen-Nichtregierungsorganisationen, die am grenzüberschreitenden Austausch mit Deutschen sehr interessiert sind, häufig aber nur mit sehr geringen Mitteln ausgestattet sind. Es bleibt zu hoffen, dass mit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union diese Unterschiede längerfristig verschwinden werden und damit die Zusammenarbeit einfacher wird.